

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Metamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 148.

Elbing, Dienstag

27. Juni 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 3. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die Altpreussische Zeitung kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreussische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Juli gratis.

Die Wahlen.

In dem Augenblicke, da wir diese Zusammenstellung machen, sind uns 113 von den 180 Stichwahlen dem Resultate nach bekannt. Das ganze Ergebnis wird vor Mittwoch nicht vorliegen. Es sind in den Stichwahlen bisher gewählt: 17 Conservative, 6 Reichspartei, 23 Nationalliberale, 8 freisinnige Vereinigung, 17 freisinnige Volkspartei, 6 Süddeutsche Volkspartei, 7 Centrum, 3 Polen, 6 Antisemiten, 19 Sozialdemokraten und 1 Welfe. Im Ganzen sind vorläufig gewählt: 67 Conservative, 18 von der Reichspartei, 39 Nationalliberale, 11 freisinnige Vereinigung, 17 freisinnige Volkspartei, 10 Süddeutsche Volkspartei, 87 Centrum, dazu 3 Militärfreundliche, 15 Polen, 1 Däne, 7 Eßländer, dazu 2 Militärfreundliche, 9 Antisemiten und 43 Sozialdemokraten. Für

die Militärvorlage sind bisher 162, gegen die Militärvorlage 165.

In Berlin haben die Sozialdemokraten 3 Wahlkreise den Freisinnigen abgenommen, die in der Hochburg des Freisinnigen nunmehr nur noch durch einen einzigen Abgeordneten, den Dr. Vangerhans vertreten sind. Es war dieses Resultat vorauszu sehen. Die Wahlenthaltung der Conservativen hat den Sozialdemokraten die Eroberung der 3 reichshauptstädtischen Wahlkreise möglich gemacht. Der Reichskanzler und andere Minister und Staatssekretäre haben sich an der Stichwahl beteiligt und natürlich für die freisinnigen Kandidaten gestimmt. Sie haben damit das Verhalten der konservativen Partei wenigstens in Berlin verurteilt. Namentlich wird allgemein die Niederlage Bismarcks bedauert. Der Rektor der ersten und größten deutschen Universität mußte vor einem Sezer die Segel streichen. Dies und die Tatsache, daß M. wardt doppelt gewählt worden ist, nämlich in dem durch ihn berührt gewordenen Arnswalde und in Neu-Stettin, drücken den Wahlen vom Jahre 1893 einen häßlichen Stempel auf, der nicht unwahrscheinlich noch von sich reden machen wird, wenn der Sturm gegen das allgemeine Stimmrecht unternommen werden wird. Bedeutende Fortschritte haben die Sozialdemokraten gemacht, die eine große Anzahl von Großstädten erobert haben. Nebel ist in Straßburg gewählt und wird das Mandat annehmen, so daß in Hamburg nochmals wird gewählt werden müssen. In Süddeutschland haben die Sozialdemokraten einige Schlappen erlitten. Die Antisemiten haben namentlich im hiesigen Sachsen Fuß gefaßt, d. h. da, wo es fast keine Semiten giebt, nämlich nur 2 auf 1000. Die „Staatsbürger = Ztg.“ erklärt diese sonderbare Erscheinung damit, daß die Sachsen, die 1000 gegen 2 stehen, noch nicht von den Juden unterjocht und daher furchtlos gewählt haben, während im übrigen Deutschland nicht so viel Antisemiten gewählt worden seien, weil dort die Judenfurcht größer ist. Es kommen dort nämlich auf 1000 im Durchschnitt schon etwa 10 Juden.

Von den Wahlkreisen dürfte interessant vorzugsweise, daß Richter in Hagen gewählt ist. Richter wurde in Danzig, Meyer in Halle, Wundel in Grünberg, Krupp in Essen, Hammacher in Duisburg gewählt. Söder scheint unterlegen zu sein gegenüber dem nationalliberalen Kandidaten Dräsel; doch liegt eine offizielle Nachricht hierüber noch nicht vor.

Zur Futternoth.

Die Weiden, so schreibt man der „Bos. Ztg.“ aus Hannover, wo sonst viele Tausende von Kindern, Pferden und Schafen gehen, sind verbrät und braun. Ebenso ist es mit den Wiesen und Weiden auf höherem nicht berieselbarem Lande. Endlich steht der Hafer, der einen so großen Theil des hannoverschen Getreidebaus ausmacht, überall trostlos. Vor zwei Jahren schlug die Ernte ganz fehl, weil er vor Misse in den Garben verfaule; jetzt richtet die entsehlliche Dürre das gleiche Unheil an. Das Vieh hat fast überall zu Stall gebracht werden müssen und man hilft sich mit gekauften Futter, wie man kann. Aber viel Vieh kommt zum Verkauf und zum Schlachten, deshalb sind die Preise stark gewichen.

Ueber die Wirkungen der Futternoth auf den Viehstand bemerkt die „Nln. Volksztg.“: Wenn der Landmann sein Vieh nicht zu ernähren vermag, sondern es zu einem Scheuderpreise verkaufen muß, so leidet er nicht nur einen augenblicklichen empfindlichen Schaden; derselbe wirkt vielmehr auf längere Zeit nach und auf das ganze Land zurück. Für manche kleinen Besitzer, der das Vieh, das er theuer gekauft und vielleicht erst zum Theil bezahlt hat, für die Hälfte des Werthes fortgeben muß, bedeutet das den Ruin, für sehr viele eine nahezu unerträgliche Verschärfung ihrer Nothlage. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Verminderung des Viehstandes eine Verminderung der Dünger = Produktion zur Folge hat, daß im nächsten Jahre die Felder schlechter gedüngt und in Ermangelung des nötigen Zugviehs schlechter bearbeitet werden. Aber nicht nur für den Landwirt und auch hier wieder besonders für den Kleinbesitzer ist die Lage eine sehr schlimme. Auch die Rückwirkungen auf die Volksernährung sind äußerst beklagenswerth. Auf die Zeiten der Fleischverschleuderung folgt nothwendig der Fleischmangel. Während jetzt die zu Hunderten geschlachteten Hammel und Rinder an den Hauptabzugsmärkten verderben, weil sie auch bei Fleischpreisen, die an manchen Orten bis unter 20 Pfg. pro Pfund heruntergegangen sind, nicht alle rechtzeitig abgeleitet werden können, werden nach Erschöpfung des Viehbestandes die Fleischpreise enorm in die Höhe schnellen, um auf Jahre hinaus hoch zu bleiben. Denn sehr schnell ist ein Viehbestand vernichtet, wie langsam aber erst wieder herangezogen! Die Wirkungen einer empfindlichen dauernden Fleischtheuerung auf die Er-

nährungs- und Gesundheits-Verhältnisse unserer jetzt schon zu viel Kartoffeln und zu wenig Fleisch essenden Bevölkerung liegen auf der Hand.

Ueber Abhilfsmittel gegen die Futternoth bemerkt die „Frankfurter Ztg.“: „Es kommt uns heute noch zu flatten, daß die Versorgung durch das Ausland besonders in dem hauptsächlich begehrten Artikel Mais vorerst noch eine reichliche ist. Die Vorräthe in den Donauländern (Rumänien, Serbien, Ungarn), sowie in den Vereinigten Staaten sind genügend. Die deutschen Regierungen sollten, wie schon erwähnt, außer auf Kraftfuttermehl, welche an und für sich schon nach dem billigeren Spezialtarif II gehen, auch für Mais, welcher nach dem höheren Getreidetarifsp. = T. I geht, Frachtermäßigungen eintreten lassen und zugleich den Zollfuß dafür gänzlich außer Kraft setzen. Mit dem Schutz Zoll hat diese Frage nichts zu thun, da ja Mais fast ausschließlich vom Auslande bezogen wird. Zugleich mit Mais wird Heu und Reisemehl stark begeht. Heu wird gegenwärtig noch reichlich offerirt und dürfte in der nächsten Zeit vielfach aus Oesterreich = Ungarn, sodann aber auch aus Texas und den Kaplataaten bezogen werden. Reisemehl findet eine sehr umfangreiche Verwendung für Rindvieh- und Schweinefutter und wird auch mit gutem Erfolge zur Fütterung von Pferden verwendet. Auch hier ließe sich durch vorübergehende Aufhebung des Zolles eine Verbilligung der Futtermittel und somit eine Unterstützung der so schwer nothleidenden Landwirtschaft erreichen. Es werden auch wieder mehrfach Fütterungsversuche für Pferde mit getrockneter Getreideklempen und getrockneten Biertrebern gemacht. Aus Hamburg wird gemeldet, die französische Regierung beabsichtige in Anbetracht der auch in Frankreich herrschenden großen Futternoth alle Vorräthe von Getreide aufzukaufen. Wir theilen dies unter Vorbehalt mit.“

Wie die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ erklärt, ist dieser vollkommen damit einverstanden, daß die Zölle auf Futtermittel zeitweilig suspendirt werden.

Politische Tagesübersicht.

— 26. Juni.

Mit dem neuen Reichstag zu regieren, so meint Abg. Freiherr v. Redlich-Neukirch in dem freikonservativen „Deutschen Wochenblatt“, wird keine leichte Aufgabe sein und ein bedeutendes Maß von

Neues über die Verschickungen nach Sibirien.

Der bekannte Reisende George Kennan veröffentlicht neue Mittheilungen über das russische Verbannungssystem, denen wir, nach der Uebersetzung Kalkbrenners in der „Frankf. Ztg.“, folgendes entnehmen: Im Eingang hebt Kennan hervor, daß die Verschickung im Verbannungswege viel älter ist als der sogenannte „Rihilismus“, ja, älter als das Herrscherhaus der Romanows. Sie hat seit Jahrhunderten als eine bequeme Art gegolten, Personen los zu werden, die den Behörden oder einflussreichen Privatleuten unangenehm oder im Wege waren, ohne daß Aussicht auf ihre gerichtliche Beurtheilung vorhanden gewesen wäre. Anutschin's Forschungen im Archiv des „Sauptantes der Verbannungsverwaltung“ zu Tobolsk ergaben, daß in den Jahren von 1827 bis 1846 die Zahl der alljährlich im Verbannungsverfahren nach Sibirien gesandten Personen zwischen 3000 und 6000 schwante und daß in diesen zwei Decennien insgesammt rund 80,000 Menschen dem fraglichen System zum Opfer fielen. Damals aber wußte man nicht nur nichts von russischen Militäristen oder Terroristen, sondern die meisten der Revolutionäre, deren Thätigkeit angeblich das selbe System heraufbeschworen haben soll, waren noch gar nicht geboren.

Allerdings wurde im Jahre 1879 zufolge der verbrecherischen Thätigkeit der Schreckenspartei über ganz Rußland das Standrecht verhängt. Der Zar ertheilte den Generalgouverneuren unumschränkte Machtvollkommenheiten und billigte die Verbannung im Verbannungswege ausdrücklich als ein rasches und bequemes Verfahren zur Befähigung „Unzuverlässiger“. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß diese Art der Verbannung zu jener Zeit als etwas Neues in Aufnahme kam und daß sie zur Befähigung der Schreckenspartei erlassen wurde. Die erste That der letzteren war der Mordversuch der Wjersa Saffulitsch an dem Petersburger Polizeichef Trepow (5. Februar 1878). Damals war auch für politische Verbrechen die Verbannungsverwaltung bereits seit fast einem Jahrzehnt in Uebung und die Aktivistin selbst hatte sieben Jahre vorher unter diesem Verfahren zu leiden gehabt, denn sie gehörte zu den zwei Duzend Personen, welche 1871 wegen Theilnahme an der Reichthagen'schen Verschwörung vor Gericht gestellt, freigesprochen, aber dennoch in Haft behalten und trotz der Freisprechung „verschickt“ worden war. Zwischen 1870 und 1880 nahm die Verbannungsverwaltung „Politischer“ einen ungeheuren Umfang an. In Odessa z. B. verbannte General Tolstoj auf Grund der kaiserlichen Vollmacht vom 17. April 1879 ohne Wahl und Untersuchung buchstäblich sämtliche Personen, deren Namen in den „Unzuverlässigen“ = Verzeichnissen der dortigen

Geheimpolizei standen. Der geringfügigste Verdacht „politischer Unzuverlässigkeit“ — und beruhte derselbe auch nur auf anonymen Anzeigen — genügte, um Einem die „Verbannung in die entlegensten Theile des Reichs“ einzutragen.

Im Dezember 1879 wurde in Odessa der junge jüdische Revolutionär Maidanski standrechtlich gehängt, weil er an der Verschwörung zur Ermordung des Spitzels Gornowitsch theilgenommen hatte. Um von ihm vor der Hinrichtung Abschied zu nehmen, kamen seine Eltern aus dem fernen Ussawetgrad herbei; allein sie durften sich nicht nur nicht sehen, sondern wurden überdies verhaftet und im Verbannungswege nach Sibirien verbannt. Die zwei „politischen“ Schwestern Ananowskaja aus Nikolajew wurden im Hochsommer 1879 nach zwei verurtheilten Gegenben Sibiriens verschickt; Wjersa im Verbannungsverfahren nach Minusinsk (Provinz Jenisseisk), die andere in Folge gerichtlicher Verurtheilung als Zwangsanfiedlerin nach Kizensk am Lenafluß. Die beiden noch übrigen Schwestern — 15 bezw. 16 Jahre alt —, der siebzehnjährige Vater und die sechzigjährige Mutter mußten sich lediglich wegen ihrer Verwandtschaft im Verbannungswege nach einem elenden Dörfchen in der Nähe des Weißen Meeres (Provinz Archangel) deportiren lassen, wo ihnen die Regierung den üblichen winzigen Unterhaltbeitrag gewährte, der sie wenigstens vor dem Verhungern schützte, aber nach Ablauf der dreijährigen Verbannungs-dauer eingestellt wurde. Sie waren nun frei, konnten aber das zur Heimkehr nöthige Geld nicht aufreiben und klagten Wjersa in einem nach Minusinsk gerichteten Schreiben ihr Leid. Wjersa beschloß, zu entfliehen, um nach Rußland zurückzukehren, wo sie Geld verdienen und ihre Eltern unterstützen wollte. Der Fluchtversuch glückte ihr und sie kam nach Kiew; doch konnte sie dort keinen Erwerb finden und mußte sich nach Aufzehrung ihrer kleinen Ersparnisse selber der Polizei stellen, um dem Hungertode zu entgehen. Nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft wurde sie nach Sibiriens zurückgebracht. Mittlerweile war es ihren Eltern durch die Hilfsbereitschaft Bekannter gelungen, das Reisegeld zusammenzubringen. In Moskau trafen sie sich mit der unglücklichen Wjersa. Diese heirathete später den ebenfalls in Minusinsk internirten „Politischen“ Zwan Petrowitsch Belokonst, einen begabten Schriftsteller und Journalisten, kehrte aber nach Ablauf ihrer Strafzeit, den Gatten allein lassend, nach Europa zurück, um für ihre greisen, leidenden Eltern thätig zu sein.

Bekanntlich machte während des letzten türkisch-russischen Krieges die Tapferkeit des Generals Stobelew großes Aufsehen, und dieser Mann wurde von der begeisterten Jugend des Zarenreiches vergöttert. Eine Gruppe von Studenten der Kiewer Universität beschloß nach Beendigung des Feldzuges,

an den Helden des Tages eine Bewunderungsadresse zu richten. Diesen Schritt sollten die jungen Leute schwer büßen. In der irtigen Meinung, daß den betreffenden Berathungen andere „staatsgefährliche“ Zwecke zu Grunde lagen, verhafteten die Behörden die Hauptredner, befehlten sie längere Zeit in Untersuchungshaft und verbannten sie dann in die nördliche Provinz Wologda. Unter diesen Opfern der russischen Verdachttrücherei befand sich Zwan N., der Sohn eines reichen Grundherrn in Cherson. Nach einigen Monaten gelang es ihm mit Hilfe des bekannten goldernen Schlüssel sich in seine Heimatprovinz zu begeben zu lassen, deren Klima viel milder ist; doch blieb er als „Unzuverlässiger“ unter polizeilicher Ueberwachung. Als nun, wie bereits erwähnt, im Jahre 1879 General Tolstoj zum Diktator Südrusslands ernannt wurde, verbannte er, wie wir gesehen, die ganze Klasse der „Unzuverlässigen“ ausnahmslos nach Sibirien. Vergeblich wandte Zwan N. ein, daß er ja durch einen Gnadenakt der Regierung in Cherson sei und daß die Verbannung nach Sibirien ihn schwerer treffen würde, als die frühere nach Wologda. Die Beamten hatten weder Zeit noch Lust, jeden Einzelfall zu untersuchen. Wohl war Zwan überhaupt unschuldig, ein Opfer seines patriotischen Eifers; aber er stand nun einmal unter Ueberwachung und Todeslebens Befehl lautete auf Deportirung aller Ueberwachten. Man antwortete dem Unglücklichen, es gehe nicht an, Nachforschungen anzustellen; er möge, falls er sich ungerecht behandelt glaube, von Sibirien aus an den Minister des Innern ein Gesuch richten.

Alle Schritte blieben vergeblich und im Sommer 1879 erfolgte die Verschickung des jungen Mannes; doch damit waren seine unerschuldeten Leiden noch nicht zu Ende. Während des mehrwöchigen Aufenthaltes seines Truppes im sibirischen Etappenlager bei Kasnojarsk kam es in Folge eines Mißverständnisses zu einem unangenehmen Austritt zwischen den „Politischen“ und dem Kerkerpersonal. Der Deportationsinspektor erschien, um Ordnung zu schaffen, im Kerker, war aber halb betrunken. Als er den „Politischen“ den Trutz las und Drohungen ausstieß, machte einer die ironische Bemerkung „Washno!“ d. h. etwa: „Wie wichtig wir doch sind!“ Da der hiedurch in Wuth gerathene Beamte nicht ermitteln konnte, wer das Wort ausgesprochen hatte, bestrafte er alle Insassen der betreffenden Zelle mit Verbannung in das subarktische Gebiet von Jakutsk. Zwan, der weder ein „Politischer“ noch auch an den Unruhen, um die es sich gehandelt hatte, befand sich zu seinem Unglück zufällig in jener Zelle und mußte daher mit in die Nähe des Eis-meeres wandern, ohne sich helfen können.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert feuzt die Bevölkerung Sibiriens unter der Last, die ihr das herrschende Verbannungs-system aufbürdet. Ueber zwei Drittel aller in der Niesenkolonie vorkommenden

Missethaten werden von unversorgten Internirten begangen. Der Bauernstand leidet außerordentlich unter dem entsetzlichen Umgang, den er wider Willen mit den Verbrechern aus Europäisch-Rußland pflegen muß. Selbstverständlich protestiren die Einwohner gegen die Ueberfluthung mit jährlich sieben- bis neuntausend Dieben, Räubern, Fälschern u. dergl. Sie haben nichts einzuwenden gegen die hinter Schloß und Regal befindlichen Massen oder gegen die fast durchweg harmlosen, meist sogar sehr anständigen „Politischen“ oder „Religiösen“. Wohl aber wehren sie sich lebhaft gegen die Zwangsanfiedler und die Gemeindevorversenen. Fast alle größeren Ortschaften Sibiriens haben theils an die Provinzgouverneure, theils an den Minister des Innern oder an den Zar Denkchriften gerichtet, in denen sie um Befreiung von der Last der Verbrecheransiedlungen baten, manchmal mit furchtloser Offenheit in der Schilderung der Mißstände. Die ärgste Plage bilden die zahllosen „Brodjags“, d. h. entwichene Verbrecher letzten Ranges, Tausende von Zwangsanfiedlern verlassen ihre Bestimmungsorte bereits am Tage nach der Ankunft. Zwischen 1871 und 1876 verhaftete die Polizei im Gouvernement Tobolsk 3147, in der Provinz Tomsk über 5000 Brodjags, während wahrscheinlich ihrer dreimal so viele unbeschäftigt blieben. Von den 110,000 Zwangskolonisten, die 1886 in die Gouvernements Jenisseisk und Irkutsk und nach Transbaikalien verschickt wurden, brannten laut offiziellen Veröffentlichungen 48,000 oder 42 pCt. durch, ohne daß ihre Spur entdeckt worden wäre. Noch schlimmer liegen die Dinge in Westsibirien; in den Provinzen Tobolsk und Tomsk z. B. ergab eine Zählung (1886), daß 67 pCt. der Zwangsanfiedler aus ihren Internirungsorten verschwunden waren.

Wie sich denken läßt, nehmen die Bauern das Treiben der Landstreicher nicht ruhig hin; sie üben vielmehr schreckliche Rache. Im Bezirk Schim tödten sie ihrer jährlich etwa 60; im Bezirk Schim waren es im Jahre 1884 rund 200. Die Erbitterung der durch Feuersbrünste und Plünderungen geschädigten Bauern ist manchmal so groß, daß diese sich zu argen Grausamkeiten hinreißen lassen. In der Nähe von Martinsk erwischte man einen Pferde dieb, warf ihn zu Boden, band ihm die Hände auf den Rücken und füllte ihm die Augen mit Glasstaub, dabei sagend: „Nun wirst du den Weg zu uns gewiß nicht mehr finden, du Warnak!“ (Ein Zargonwort für „Zwangsanfiedler“.) Dieses Wort soll aus der einst üblich gewesenen Brandmarke für Straßenräuber: „W. R. N. K.“ gebildet worden sein. Die Initialen besagten: „Wor, rasbojnik, nakasanni knutom“ d. h. „Räuber, Brigant, mit der Knute gepölscht.“

Kunst in der Behandlung von Personen und Sachen erforderlich. Wird daher die Frage, ob die Reichstagswahlen der Regierung eine Mehrheit in Aussicht stellen, abgelehnt von der Militärvorlage, eher zu verneinen, als zu bejahen sein, so ist auch das Anwachsen der Sozialdemokratie nur zu sehr dazu angethan, die Freude über die günstigeren Aussichten der Militärvorlage zu verbittern.

In etwas dunkler Weise ergeht sich der Verfasser alsdann am Schlusse seines Aufsatzes in Betrachtungen über Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie wie folgt: „Will man daher nicht das stetige Fortschreiten der Sozialdemokratie und damit die naturgemäßen Folgen eines solchen in fatalistischer Weise als unabwendbar ansehen, so ist die Aufgabe nicht abzulehnen, wirksamere Schutzmittel gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie aufzurichten, als dies bisher geglättet ist. Diese Aufgabe liegt natürlich nicht der Regierung allein ob, allein sie ist dabei an erster Stelle beteiligt. Zu der Schwierigkeit, mit einem Reichstage von nach manchen Richtungen für die Regierung sehr unbequemer Zusammensetzung zu regieren, tritt daher die ungleich schwierigere Aufgabe, Mittel und Wege zur wirksamen Bekämpfung der Sozialdemokratie zu finden, hinzu. Immerhin ist es schon ein Gewinn, daß die Illusionen, in welche man sich betreffs der Sozialdemokratie zu wiegen nur zu geneigt war, durch den 15. Juni definitiv beseitigt sind und daß man jetzt über die wahre Lage der Dinge nicht mehr sich Täuschungen hingeben kann. Der Weg von dieser Voraussetzung bis zum Ziele ist freilich ein weiter.“

Der **Bund der Landwirthe** hat an den Reichskanzler eine Petition eingereicht: Im Interesse der deutschen Landwirtschaft, nach dem Vorgang Nordamerikas, Frankreichs und anderer Staaten den deutschen Gewandtschaften resp. Volkshäusern in den für den Handel mit landwirthschaftlichen Produkten besonders in Betracht kommenden fremden Staaten landwirthschaftlich und volkswirthschaftlich gebildete Beamte beizugeben, zu dem Zweck, über die landwirthschaftlichen Produktions- und Handelsverhältnisse der betreffenden Länder fortlaufende Berichte zu erstatten, welche zusammengefaßt und einheitlich bearbeitet, geeignet sind, sowohl Behörden, wie der öffentlichen Meinung ein werthvolles Material für die Erkenntniß der landwirthschaftlichen Zustände der fremden Länder zu bieten.

Aus zuverlässiger Quelle bringt der „Berl. Börse-Cour.“ die Nachricht, die deutsche Regierung habe den russischen Gegenorschlag in der Handelsvertragsfrage mit dem **Abbruch der Verhandlungen** beantwortet. Dieser Bescheid befindet sich bereits auf dem Wege nach Petersburg. Am Sonntag sei die Publikation des russischen Maximaltarifs zu erwarten. Damit sind die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen, und es beginnt der Zollkrieg. Wenn Rußland einen Maximaltarif Deutschland gegenüber zur Anwendung bringt, so hat die Reichsregierung die Möglichkeit, Repressalien zu üben, indem sie die deutschen Zölle Rußland gegenüber um 50 Prozent erhöht.

Inland.

* **Berlin**, 25. Juni. Der Kaiser hat in Kiel mit der Kaiserin und dem Kronprinzen der Kaiser-Regatta beigewohnt. Die Rückreise des Kaisers nach Berlin wird spätestens Ende der Woche erwartet. Der Antritt der Nordlandreise des Kaisers erfolgt nach dem ursprünglichen Plane am 8. Juli, d. h. dem Tage nach dem Familienfest aus Anlaß des zehnten Geburtstages des Prinzen Eitel Friedrich, zweiten Sohnes des Kaisers, mit welchem Tage der Prinz als Offizier in die Armee eintritt. Alle näheren Bestimmungen über die Ausdehnung der Nordlandreise des Kaisers sind noch vorbehalten. An der oben erwähnten Regatta nahmen 83 Kriegsschiffboote Theil. Den Kaiserpreis, welcher zwei Jahre hindurch von dem Kapitän zur See Borandou behauptet worden war, errang Korvettenkapitän Fischel mit der „Württemberg“.

In **Strasburg** fanden anläßlich der Wahl Bebel's vor der Hauptwache sozialistische Demonstrationen statt. Die Polizei mußte gegen die Menge, welche johlte, piffte und in Hochs auf Bebel ausbrach, wiederholt einschreiten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Da der **deutsche serbische Handelsvertrag** in Folge der serbischerseits eingelegten Kündigung am 25. Juni d. J. abläuft, und der neue noch nicht ratifizirt ist, tritt am 26. d. M. ab für die serbische Einfuhr nach Deutschland auf Weiteres der allgemeine Zolltarif wieder in Kraft.

Auf den preussischen **Staatsbahnen** wird zur Zeit die Durchführung einer Neuerung vorbereitet, welche nicht nur im Interesse des reisenden Publikums wegen der hierdurch erzielten Erhöhung der Pünktlichkeit und Sicherheit des Betriebes, sondern auch wegen ihrer Bedeutung für Leben und Sicherheit der Zugbeamten mit Genußnahme zu begrüßen ist. Es handelt sich um die Verlegung der Fahrartenprüfung von den Zügen auf die Bahnhöfe und die hierzu erforderliche Absperrung der Bahnsteige, eine Maßregel, durch welche die Fahrartenprüfung seitens der Schaffner von den Triebbretern der Wagen während der Fahrt gänzlich abgekoppelt und die Veranlassung zu den so vielfach beklagten zahlreichen Unfällen im Eisenbahnbetriebe beseitigt werden soll. Man beachte, daß die Maßregel mit Inkrafttreten des künftigen Winterfahrplanes, also zum 1. Oktober d. J. auf den wichtigsten preussischen Schlußwegen zwischen Berlin und dem Westen und Süden Deutschlands einzuführen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher.

Nachdem die Kommissionen des Herrenhauses die Steuerentwürfe über Erbschaften rasch angenommen haben, glaubt man im Abgeordnetenhaus in etwa acht Tagen, also ungefähr bis zum Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen mit den Arbeiten fertig werden und diese überlange Session endlich schließen zu können. Es wird wohl noch zu einer eingehenderen Erörterung über die Staffeltarife, sowie zu einer Besprechung der zur Abhilfe der Futternoth zu ergreifenden Maßnahmen kommen.

Russland.

Frankreich. Die braven Deputirten, welche durch die Ermolge Althwards verleset, auch ihre Astenstücke der Kammer vorlegten, um gewisse Politiker als Spione zu brandmarken, haben sich im höchsten Maße lächerlich gemacht. Nicht nur haben sie nicht, wie sie sich gerühmt, die Astenstücke nicht gestohlen, sie haben sich einfach durch einen Fälscher betrogen lassen. Indessen waren sie noch größere Spitzbuben als selbst der

Fälscher, denn sie haben dem armen Teufel hinterlistig das Geld wieder abgejagt. Es ist nämlich zwei Mitgliedern der Boulange gelungen, in Abwesenheit des Fälschers dessen Gattin zu überumpeln, sie durch Einschüchlerung zuerst zum Geständniß, daß Morion die empfangenen zehntausend Francs ihr übergeben, und dann sogar zur Herausgabe des Geldes zu bestimmen. Der Fälscher rächte sich dafür durch die Behauptung, daß Ducret gewußt habe, es handele sich um gefälschte Papiere.

Stichwahlresultate.

(Einem Theil unserer Leser bereits durch Extrablatt mitgetheilt.)

Berlin, 24. Juni. (Original-Telegramm.) Gewählt wurden der Freisinnige Dr. Vangerhans im ersten Wahlkreis, dann die Sozialisten Fischer, Bogtner und Schmidt im zweiten, dritten resp. fünften Wahlkreis. — Die sog. staatsbehaltenden Parteien haben also direkt oder indirekt den Sozialisten zum Siege verholfen.

Memel. Ander (freis. Volksp.) bisher 6365 Stimmen. Schild (konf.) 2345. 120 ländliche Bezirke fehlen noch. Anders Wahl scheint aber sicher. Der Wahlkreis war bisher konservativ vertreten.

Vilnius-Niederung. Der bisherige Vertreter v. Reibnitz (freis. Volksp.) soll dem konservativen Gegner Kiszewicz unterlegen sein. Stimmzahl noch nicht bekannt.

Allenstein. Karlowitz (Ctr.) Wahl sicher.

Königsberg. Schulze (Soc.) siegte mit 3000 Stimmen Mehrheit.

In **Danzig** ist Herr Aldert (freis. Ver.) mit 5224 Stimmen einfacher Mehrheit, 2611 Stimmen über absolute Majorität, wiedergewählt.

Marienburg. Die Wahl v. Buddenbrock's (conf.) wahrscheinlich. Bis jetzt v. Buddenbrock 5751, von Donimirski (Pole) 4025 Stimmen.

Graudenz. Des Polen v. Rozpjet Sieg ziemlich sicher. Bisher sind gezählt für v. Kries (conf.) 7820, für v. R. 7569 St. Die noch ausstehenden Orte wählen vorwiegend polnisch.

Thorn. Ebenfalls des Polen Slasti Wahl wahrscheinlich.

Köpenick. Wahrscheinlich wird der Pole Rosenkorn mit geringer Mehrheit gewählt. von Oldenburg (conf.) erhielt bisher 3971, der Pole 4779 Stimmen.

In **Bromberg** ist der Agrarier Falkenthal dem Pole Czarlaski unterlegen. Der Wahlkreis war bisher durch Hahn (conf.) vertreten.

St. Krone. Gamp (R.) gewählt.

Posen. Fabrikbesitzer Cegielski (Pole) mit über 2500 Stimmen Majorität gewählt.

Fraustadt-Lissa. Chlopowski (Pole) gewählt.

Stettin hat in der heutigen Stichwahl der Sozialist Herbst gesiegt.

Im Wahlkreis **Stralsund** wurde der konservativ-antifemistische Vangen gegen den Freikonservativen von Keubell gewählt.

Glogau. Maager (freis. Vereinigung) sicher gewählt.

Sagan. Dr. Müller-Glogau (freis. Volksp.) 7126, Mittergutsches, Grünig-Rednitz (antif.-dd.-konf.) 5525 Stimmen, Müller's Sieg ist sicher.

In **Landberg-Goldin** ist Schröder (freis. Verein.) gewählt.

Grünberg. Mundel (freis. Volksp.) mit etwa 3000 Stimmen Majorität gewählt.

In **Breslau-Neumarkt** (bisheriger Vertreter Herr v. Huene) ist Graf Limburg-Sturum (conf.), der mit Schütz (Soc.) in Stichwahl stand, gewählt.

Im Wahlkreis **Bunzlau-Lüben** ist der bisherige Abg. Schmieder (freis. Volksp.) wiedergewählt.

Landeshut-Zauer-Volkshain. Bisher Scholz (conf.) 4382, Herms (Volksp.) 6109 Stimmen. Letzterer wahrscheinlich gewählt.

Waldenburg i. Schl. Möller (Soc.) gewählt.

Reichenbach-Neurode. Sozialdemokrat Kühn gewählt.

Wiegitz-Goldberg. Kaufmann (Volkspartei) mit 8109 Stimmen gewählt.

Görlitz. Lüders (freis. Volksp.) gewählt.

Rottbus-Spremberg. v. Werbed (konf.) 7761 Stimmen. Schulz (Soc.) 7678. Wahl Werbed's wahrscheinlich gesichert.

Frankfurt a. O. Bis jetzt ist das Resultat aus 7 Städten und 52 Dörfern bekannt. Haake (freis. Volksp.) 10,729 gegen Mehner (Soc.) 9894 Stimmen.

Potsdam-Osthavelland. Gewählt Scholl (konf.).

In **Teltow-Charlottenburg**, bisher durch den konservativen Prinzen Handjery vertreten, hat in der Stichwahl Kubell (Soc.) gesiegt.

Im Wahlkreis **Oberbarnim** siegte der freikonservative Kandidat Pauli mit 15,000 Stimmen über den Sozialisten.

Im Wahlkreis **Westhavelland** wurde der Nationalliberale Wieseke gegen den Sozialdemokraten gewählt.

Im Wahlkreis **Sorau** siegte der Konservativ gegen die Sozialisten.

Niederbarnim. Stadthagen (Sozialdemokrat) ist gewählt.

Magdeburg. Klees (Soc.) gewählt.

Halle (Saalkreis). Dr. Alexander Meyer ist mit 3000 Stimmen Majorität gewählt.

In **Nordhausen** hat der bisherige Vertreter Schneider (freis. Volkspartei) über Kruse (Antifemist) gesiegt.

In **Hildesburg-Appenrade** ist der bisherige Vertreter Zebien (nat.-lib.) wiedergewählt.

Raumburg. Günther (nat.-lib.) gewählt.

Erfurt. Jakobsohrer (konf.) gewählt.

Im Wahlkreis **Querfurt-Werfeburg** ist nach Telephonnachricht voraussichtlich der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Ritter, gegenüber dem Freikonservativen gewählt worden.

Hannover. Meister (Soc.) gewählt.

Halberstadt. Nimpau (nat.-lib.) gewählt.

Sölar. Engels (Reichsp.) Wahl gesichert.

Harburg. Müller (D. N.) hat Bäcker (Soc.) geschlagen.

Hamel-Münden. Hische (nat.) gegen Bry (Soc.) gewählt.

In **Schwaga-Schmalldalen** ist der Antifemist Leuz mit 2000 Stimmen Mehrheit gegenüber dem Konservativen gewählt.

Barchim-Ludwigslust. Dr. Pachtle (konf.) wiedergewählt.

Rosftod. Dr. von Buchta (konf.) gewählt.

Lauenburg. Graf Bernstorff (D. N.) hat über Leske (Soc.) gesiegt.

Pinneberg. Graf Molke (D. N.) siegte über Mollenbubr (Soc.)

Erfenbörde-Schleswig. Lorenzen (freis. Vereinigung) gegen v. Elm (Soc.) gewählt.

Im Wahlkreis **Siegen** ist Söder besetzt. Bis jetzt gezählt 7477 nationalliberale Stimmen, 6276 für Söder.

In **Hagen** ist der bisherige Vertreter Eugen Richter (reil. Volksp.) mit 4000 St. Mehrheit gegen Brell (Soc.) wiedergewählt.

Altona. Benzmann (freis. Volksp.) mit großer Majorität gewählt.

Wenne-Mettmann. Meister (Soc.) mit 15,124 Stimmen gegen Schmidt (freis. Volksp.) mit 13,362 Stimmen gewählt.

Bochum. Fuchs (Ctr.) 28,512, Haarmann (nat.-lib.) 25,887 St. Ausstehende Bezirke belanglos.

In **Essen** ist Krupp (nat.-lib.) gegen den bisherigen Vertreter Södel (Ctr.) gewählt.

Stadt Köln. Grell (Ctr.) gewählt.

Dortmund. Möller (nat.-lib.) gewählt.

Wiesbaden. Köpp (freis. Vereinigung) gewählt.

Düsseldorf. Wenders (Ctr.) glänzender Sieg gegen Grimpe (Soc.)

Mainz. Joelt (Soc.)

Duisburg. Hammacher (nat.-lib.) gewählt.

Im Wahlkreis **Alzey-Wingen** ist Trägers Sieg gesichert.

Cassel-Melfungen. Hüpeden (konservativ) gewählt.

In **Offenburg-Gegenbach** ist der bisherige Vertreter Reichert (Ctr.) wiedergewählt worden.

In **Schau-Gelnhausen** siegte in der Stichwahl der Conservative Stroh über den Sozialdemokraten Hoch.

Offenbach a. M. Gewählt Urtch (Soc.) mit 1000 Stimmen Mehrheit.

Homburg. Brühne (Soc.) mit ca. 1200 St. Majorität gewählt.

Dresden r. d. Elbe. Klemm (Antif.) gewählt.

Dresden l. d. Elbe. Zimmermann (Antif.) gewählt.

Freiberg. Mehrbach (Reichsp.) gewählt.

Annaberg. Justizrath Böhme (nat.-lib.) gewählt.

Im Wahlkreis **Pirna** ist der Antifemist Lohse gegen den Sozialdemokraten gewählt worden.

Zittau. Buddberg (freis. Volksp.) 10,687 St. Baentzig (nat.-lib.) 8935 St. Erstere ist gewählt.

Meißen. Lieber (Antif.) mit 12,249 St. gewählt.

Darmstadt. Djan (nat.-lib.) gewählt.

Speyer. Clemm (nat.-lib.) gewählt.

Wormsheim. Frant (nat.-lib.) gewählt.

Heidelberg. Weber (nat.-lib.) gewählt.

Stuttgart. Siegle (nat.-lib.) mit 15,443 Stimmen gewählt. Riöß (Soc.) erhielt 13,315 Stimmen.

Heilbronn. Haag (Volksp.) sicher gewählt.

Mannheim. Wasserfmann (nat.-lib.) gewählt.

Karlsruhe. Wahl Pfleger's zweifellos.

Böblingen-Leonberg. Kärcher (Volksp.) gewählt.

Freudenstadt-Oberndorf. Waller (Volksp.) gewählt.

Freiburg. Marbe (Zentrum) gewählt.

In **Lahr-Kenzingen** (6. Baden) wurde der bisherige Vertreter Schüttgen (Centrum) mit 9585 gegen Sanber (nat.-lib.) mit 8524 Stimmen gewählt. Im Jahre 1890 siegte Schüttgen in der Stichwahl mit 10,240 gegen 8864 Stimmen.

Oberbarnim. Prof. Pauli (conf.) gewählt.

Konstanz. Hug (Ctr.) gewählt.

In **Dresden** (links) wurde in der heutigen Stichwahl Zimmermann (Antifemist) gegen seinen sozialistischen Gegner Gradnauer gewählt.

In **Strasburg** (Stadt) wurde in der heutigen Stichwahl Sozialdemokrat Bebel mit 8200 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Petri (nat.-lib.) erhielt 7643 Stimmen.

Konservative siegten: Blered in Schwertin, Hüpeden in Kassel, Merbach in Freiberg.

Der nationalliberale Kandidat siegte außerdem noch in Duisburg (Hammacher), in Stuttgart (Siegle), in Pforzheim (Frant), in Aischersleben (Nimpau), in Ludwigshafen (Clem), in Raumburg a. S. (Günther), in Annaberg (Böhme), in Darmstadt (Djan).

Von der freisinnigen Vereinigung sind außerdem gewählt Maager in Glogau, Köpp in Wiesbaden und Dr. M. Meyer in Halle.

Von der freisinnigen Volkspartei sind ferner gewählt resp. ist deren Wahl sicher: Mundel in Grünberg, Schmieder in Bunzlau, Herms in Zauer, Lüders in Görlitz, Schneider in Nordhausen. — Siddeutsche Volkspartei: Haag in Heilbronn, Kerchen in Maulbronn.

Sozialisten haben noch gesiegt resp. ist deren Sieg sicher in Reichsbad-Neurode (Kuhn), in Waldenburg (Möller), in Mainz (Joelt), in Mannheim (Dreesbach), in Magdeburg (Klees).

Antifemiten wurden gewählt in Meißen und in Erfurt.

Das Brunnenglück in Schneidemühl.

Schneidemühl, 24. Juni.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr versammelten sich das Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium zu einer außerordentlichen Sitzung, an welcher auch der Oberpräsident der Provinz Posen, Freiherr von Wilamowitz-Möllendorf und Landrath von Schwidow thelnahmen. Der Herr Oberpräsident beglückwünschte die Versammlung, daß für Schneidemühl zu rechter Zeit sich ein Retter in der Person des Brunnentechnikers Bayer aus Berlin gefunden habe, welchem die Stopfung der Quelle, die so namenloses Unglück über die Stadt gebracht, gelungen sei. Dieser Mann habe das, was er versprochen, gehalten. Man solle mit der glücklichen Stopfung vorlieb nehmen und von allen weiteren Experimenten absehen. Die Stadt sei zweifellos nicht in der Lage, den Schaden zu tragen, aber er empfehle in erster Linie die Selbsthilfe und einen gewiß nicht erfolglosen Appell an die öffentliche Mithätigkeit. Auch die Kommunalverbände, Kreis, Provinz und Staat, müßten und würden der unglücklichen Stadt zu Hilfe kommen und er sei gern bereit, seinen Einfluß zu Gunsten der Stadt bezw. der betroffenen Bürger geltend zu machen. Er empfehle für alle Fälle eine recht eingehende Schätzung des Schadens. Der am 27. d. Mts. zusammentretende Provinzial-Ausschuß werde sicherlich die Nothlage der Stadt berücksichtigen. Zum Schlusse unterzeichnete der Herr Oberpräsident noch den demnächst zu erlassenen Aufruf für die von so hartem Geschick betroffenen Schneidemühler und zeichnete zu Gunsten der Unterstützungsfonds 100 Mk.

Das hier anwesende Thorner Pionirkommando hat zu den erforderlichen Sprengungen alle Vorbereitungen getroffen. Gewaltige, die Luft erschütternde Detonationen waren es, die heute Nachmittag erdröhnten und die Bewohner unserer Stadt, allerdings ohne Grund zu besonderen Befürchtungen, in Schrecken setzten. Nach 2 Uhr wurde der erste Sprengversuch vorgenommen. Ein Theil des am meisten gefährdeten Straubolischen Hinterhauses Große Kirchenstraße 20 stürzte unter beäunendem Prachen zusammen. Eine mächtige graue Staubwolke hüllte auf einige Minuten die Unglücks-

stätte ein, als aber die Wolke sich verzogen hatte, gewährte man, daß die Sprengung doch nicht ganz den erwünschten Erfolg gehabt hatte. Die Erschütterung war eine so gewaltige, daß Fensterscheiben zersprangen, der Fuß in einigen benachbarten, aber einflügelten nicht gefährdeten Häusern herabfiel und Hängelampen zertrümmert niederstürzten. Einige Schaufenster zersprangen und weitere Häuser zelgten Risse. Deshalb wurden die anderen Sprengungen mit geringerer Ladung vorgenommen. Die Wiederlegung der Häuser durch die mit äußerster Vorsicht vorgenommenen Sprengungen geht immer mehr, zwar etwas langsamer von Statten, aber dadurch wird weiterer Schaden vorgebeugt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 24. Juni. Die Sozialdemokraten schickten gestern Morgen, nach der „D. Z.“, an zahlreiche Bürger aller Parteien einen Zettel folgenden hochförmlichen Wortlautes: „An den Gefinnungsgenossen (folgt der betreffende Name). Sie sind Ihrer Pflicht als Staatsbürger nicht nachgekommen und haben Ihre Stimme zur heutigen Reichstagswahl noch nicht abgegeben. Männerholz vor Königskrone! Dieses Gefühl muß auch in Ihrem Busen herrschen und Ihr Herz am heutigen Tage höher schlagen lassen. Wieder mit dem Kapitalismus! Hoch das Banner der Freiheit! Wir bitten Sie, unverzüglich zur Wahlurne zu schreiten und Ihre uns werthvolle Stimme dem Märtyrer unserer Sache (!) Otto Jochem abzugeben. Die Gefinnungsgenossen.“

(?) **Christburg**, 24. Juni. Bei der heutigen Stichwahl erhielten: v. Buddenbrock-Kl. Dittlau 274, v. Donimirski-Hintersee 101 Stimmen; ungültig waren 6.

Marienburg, 24. Juni. Der Landwirtschaftsminister von Heyden traf gestern Abend um 5 Uhr 6 Minuten mit dem Schnellzuge von Bromberg kommend in Begleitung des Ministerial-Direktors Herrn von Sternberg und des Präsidenten der Generalcommission, Herrn Regierungsrath Beutner hier ein. Die Herren wurden von Herrn Landrath von Zander und dem Spezialkommissar Herrn Regierungsrath Drmann auf dem Bahnhof empfangen. Nachdem die Herren unter Führung des Herrn Bau-rath Steinbrecht etwa zwei Stunden im Schlosse verweilt und der Herr Minister Frau von Zander einen kurzen Besuch gemacht hatte, machte Se. Excellenz mit dem Herrn Landrath eine Rundfahrt durch die Stadt und nahm dann um 8 1/2 Uhr bei Küster das Souper in größerer Gesellschaft ein. — Heute früh besichtigte Se. Excellenz mit dem Herrn Ministerialdirektor unter Führung des Herrn Landrath's als Vorsitzender des Kuratoriums unsere Landwirtschaftsschule und fuhr dann in Begleitung von 6-7 Herren nach Schönwiese, Kletendorf und Altfelde, wo die zu Rentengütern aufgetheilten Besitzungen der Herren Döhning, Zimmermann und Junz einer genaueren Besichtigung unterworfen wurden. Auf dem Wege von Kletendorf nach Altfelde sprach der Herr Minister bei dem Gutbesitzer Herrn Schulz in Kletendorf vor. Mit dem Zuge um 10 Uhr 45 lehrte Se. Excellenz mit Herrn v. Zander von Altfelde hierher zurück und setzte mit dem Schnellzuge um 11 Uhr 28 seine Reise fort. In Schönwiese und Altfelde nahm der Herr Landrath Gelegenheit, Se. Excellenz an Ort und Stelle in Wiesen und Aedern das massenhafte Auftreten von Herms, eine der schlimmsten Folgen des Jahres 1888, nachzuweisen.

Tiegenhof, 25. Juni. Anläßlich des heutigen Sängertages hatte unser Städtchen ein reich ausgeschattetes Festkleid angelegt. Zur Theilnahme an dem Feste waren erschienen der „Niederbain“ aus Elbing in Stärke von 48 Mitgliedern, der Männergesangsverein aus Dirschau mit 20 Mitgliedern, der Gesangsverein zu Marienburg mit 30 Mitgliedern, die Liedertafel des kaufmännischen Vereins aus Danzig mit 46 Mitgliedern und der Hefische Verein aus Danzig mit 20 Mitgliedern. An dem Feste theilnahmen sich somit einschließlich der 30 Sänger des hiesigen Gesangsvereins 6 Gesangsvereine mit 194 Mitgliedern. Nachdem die Sänger in dem Thiel'schen Restaurant die Festkochen angelegt hatten, fand ein Umzug durch mehrere Straßen statt, bei welcher Gelegenheit sich über die Festtheilnehmer aus zarten Damen Händen ein wahrer Blumenregen ergoß. Herr Bürgermeister Förster begrüßte darauf die auswärtigen Gäste namens der Stadt im Garten des Hotel du Nord, woselbst dann die Generalprobe abgehalten wurde. Das Festmahl fand im Deutschen Hause statt. Es toasteten bei dem Mahle Herr Bürgermeister Förster auf den Kaiser, Herr Aufsichtsdanzig auf die Gastfreundschaft unserer Stadt und Herr Kaufmann Froehlich-Elbing auf die Frauen und Jungfrauen, welche die Stadt so festlich geschmückt und in so überreichem Maße Blumen spendeten. Das Festkonzert, bei welchem die Kapelle der Unteroffizierschule zu Marienwerder mitwirkte, fand im Garten des Hotel du Nord statt. Der Gesangschor brachte im ganzen 6 Lieder zum Vortrage, nämlich: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (von Beethoven, mit Orchester), der Zigerchor, von Weber (mit Orchester), mein Habprinschen, von E. N. Korrell-Elbing, Neuer Wein von Weinzierl, Lebensregel von Dürrer, Ave Maria, von Schmölzer und das deutsche Schwert, von Schuppert mit Orchester. Großen Beifall fanden hiervon namentlich die Vorträge mit Orchesterbegleitung und von den andern Gesängen das Ave Maria und das Haidprinzchen (von Korrell), in welchen beiden Vorträgen die Herrin Schmidt = Dirschau bezw. Günther = Elbing das Tenor- bezw. Bariton solo übernommen hatten. Von den Einzelgesängen, welche durchweg Zeugniß von tüchtiger Schulung ablegten, erzielten einen durchschlagenden Erfolg: Frühling am Rhein (gesungen vom Gesangsverein Tiegenhof), Frühlingsschönung (Liedertafel des kaufmännischen Vereins zu Danzig), Das Kriegers Nachtwache (Niederbain Elbing), Wenn der Vogel nachden will (Hefischer Gesangsverein), Lebers Jahr mein Schatz (Dirskauer Gesangsverein) und noch sind die Tage der Rosen (Marienburger Gesangsverein). — Nach Erledigung des reichhaltigen Programms sahen sich die Einzelvereine auf Wunsch des Publikums noch veranlaßt, einige weitere Gesänge zum Vortrage zu bringen und erntete hierbei namentlich der Niederbain zu Elbing mit dem Sang von dem deutschen Rheine großen Beifall. Ein ungezwungenes Besammentreffen benedete das herrliche Sängertfest, welches in jeder Beziehung als ein höchst gelungenes zu betrachten ist, und dessen sich die Theilnehmer deshalb noch oft und gerne erinnern dürften.

Briesen, 22. Juni. Der gestrige Markt spiegelte so recht die augenblickliche Lage unserer Landwirtschaft wieder. Seit dem frühen Morgen sah man Rindvieh zum Markte treiben. Die Straße, welche zum Rindvieh-Markt bestimmt ist, konnte garnicht alle Thiere aufnehmen. Durch den Ausfall des Klees und der Sommerweide ist Jeder gezwungen, seinen

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fr. Anna Wiebe-Thiergart mit Herrn Jacob Benner-Bandersweide. — Fr. Minna Gerhard mit Fr. Krönke-Grünbaum.
Geboren: Herrn A. Klau-Danzig 1 S. — Herrn D. Cohn-Mensguth 1 S. — Herrn Theodor Beck-Friedland 1 S. — Bürgermeister Herrn Herder-Seeburg 1 T.
Gestorben: Frau Mathilde Grafmann, geb. Dillmann-Mariensfelde. — Kaufmann Herr Carl Friedrich Wilhelm Haemstedt-Königsberg. — Fräulein Adeline Rose-Ringitten. — Frau Elisabeth Wiener, geb. Seeliger-Königsberg.

Elbinger Standesamt.
 Vom 26. Juni 1893.
Geburten: Schuhmachermeister Ed. Weiduschat 1 T. — Fischer Gottlieb Harwardt 1 T. — Schlosser Paul Krüsten 1 S. — Arbeiter Carl Holländer 1 T. — Fabrikarbeiter Heinrich Gradtke 1 T.
Aufgebote: Arb. Eduard Schulz mit Wilhelmine Freyer.
Sterbefälle: Klempner Oskar Dautert S. 7 M. — Schloßerfrau Amalie Braun, geb. Lippich, 62 J. — Arbeiter Rudolf Kroll S. 5 M. — Arbeiter Heinrich Schönfeldt T. 3 1/4 J. — Schneider August Hofer 64 J. — Eisendreher Franz Goldmann T. 9 M. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Stedel, geb. Weizenberg, 77 J.

Turn-Verein
Hauptversammlung
 Dienstag, den 27. Juni d. J.,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Gewerbehause.
 Tagesordnung:
 Beschlußfassung über die Statutenänderung.
 Vorstandsergänzungswahl.
 Der Vorstand.

Liedertafel.
Aufruf!
 zum
Athleten-Club
 an alle gesunden Männer
 und Jünglinge unserer Stadt.

Nachdem durch das langjährige Bestehen des Clubs nachgewiesen ist, daß durch seine Leistungen Muskeln und Sehnen gestählt werden, wird es im Interesse der vermehrten Leistungen des Clubs liegen, daß sich die Mitgliederzahl entsprechend vermehrt. Es ist zur Besprechung eine Versammlung auf
Dienstag, den 28. Juni d. J.,
 Abends 8 Uhr,
 im Vereinslocale Herrenstraße 34 anberaumt und werden Anmeldungen neuer Mitglieder gern entgegengenommen. Auch soll über Bildung einer Jugendabteilung von 16 Jahren alt Beschluß gefaßt werden.
 Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band II — Blatt 321 — auf den Namen des Holzhändler Heinrich Dogge eingetragene, in Elbing, Müllerstraße Nr. 7, belegene Grundstück Elbing XVII Nr. 50
am 20. September 1893,
 Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 429 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 23. September 1893,
 Vorm. 11 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verkündet werden.
 Elbing, den 17. Juni 1893.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

JUX — und Vigir-Artikel,
 Zauber-Apparate,
 Kartentänzer,
 Preisl. gratis u. franco.
 Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warft.

Paul Laaser,
 pract. Zahnarzt,
 Lange Hinterstraße 30, part.
 Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Einladung zum Abonnement
 auf die
Großfolio-Ausgabe
 von

„Leber Land und Meer“
 ein Familien-Journal
 in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
 Preis für die alljährlich erscheinende Heft 50 Pfennig.
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 Abonnemententscheidungen in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Im. Mühlendam 20/21.

Königl. concessionsiertes Seminar.
 Am 15. August beginnen die Vorbereitungscurse für das
Schularbeitslehrerinnen-Examen und
Turnlehrerinnen-Examen,
 sowie Vierteljahrescurse für **Maschinen-nähen, Wäschefabrikation, Schneiderei, Zeichnen, Malen u. jede Art Handarbeit.** Gefl. Anm. nimmt schon jetzt entgegen
Frau Dr. Stobbe,
 Königsberg i. Pr., Ziegelstraße 24a.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.
Prachtvolle
 Stoffe in gewirten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppeltbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Meter pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Meter bemustere nicht, mache Auswahlbindung.
Julius Körner, Tuchverhandl., Pegau i. S. gegr. 1846.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach d. vorzügl. Schule **ohne Lehrer u. ohne Notenkenntniße** erlernb. Größe 56 x 36 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearb., **von wunderb. (Pracht-Instr.)** Preis nur 2 Mk. 6 m. Schulen, allem Zubehör. Preisl. gratis u. franco. O. C. F. Miether, Instrum.-Fabrik, Hannover.

Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.
 Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.
Köhler's Medizinalpflanzen.
 „Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet.“
 Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn., system. geordn., solid geb. 63 M.

Einziges neues Werk über
Die Orchidaceen
 Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz,
 herausgegeben von **Max Schulze,**
 vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Prof. Dr. Thomé's **Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.**
 von 17 hohen Landesregier. empfohlene
 Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.
 In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die
Jubiläums-Ausgabe der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**
 Einzige vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.
 Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren.
 Prospective und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.
 Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

Annoncen-Anträge
 für alle Zeitungen
 Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
 übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausföhrung zu den vortheilhaftesten Bedingungen
 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschlüsse, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig.
RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition
 Central-Bureau: Berlin SW
 Jerusalemstr. 48/49

Alle Nachrichten werst
 bringt das „Berliner Tageblatt“, dessen Zuverlässigkeit in der Berichterstattung, welche durch seine an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer besonderen vollständigen Handelszeitung wahr das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch unparteiische Berichterstattung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt“ unter allen großen politischen Zeitungen **die größte Verbreitung im In- und Ausland.**
 Das „Berliner Tageblatt“ zeichnet sich auch besonders durch seine werthvollen Originalaufsätze aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste aus, dieselben werden ebenso wie die hervorragenden belletristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. erscheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Vierteljahr erscheinen zwei fesselnde Romane
Ein Dämon von **A. G. v. Suttner**
 und **Je'taime** von **Jules Mary.**

5 Mark 25 Pfg. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende
Berliner Tageblatt
 und **Handels-Zeitung**
 mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst feiner werthvollen Separat-Beilagen: „Illustr. Witzblatt „ULK“, belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, feuilletonist. Beiblatt „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.
 Annoncen sind im „Berliner Tageblatt“, vermöge seiner großartigen Verbreitung von besonderer Wirkung. **Probenummern gratis u. franco** durch die **Expedition d. B. T., Berlin SW.**

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einlauf. Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk. — Pärchel- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelrevolver prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.
Georg Knaak,

Gesetzlich geschützt!
 Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
 mit ca. 40% Fenchelöl, 70% Alcohol zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
 erfunden u. seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken** a. E. Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 Mk. entweder direkt oder in:
Elbing: Rathsapotheke und Polnische Apotheke.

Ein wahrer Schatz
 für die anglischlichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
 mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher Absatz 33.000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton 4 Mk. Dazu 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text 4 Mk. — Opernclodien, Tänze, Marsche, Lieder 4 Mk. — Verpackung 75 Pf. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik **L. Jacob, Stuttgart.**

Direct aus erster Hand
 versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
 in Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco übersende, um sich von der Billigkeit des Faktors zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Nichtig gehende feine silberne Herren-taschenuhr, Ladenpr. 36 Mk., ist für **15 Mk.** umständeh. z. Verk. übergeb. Kreuzstraße 6.
Mühlentstr. 2a sind frisch geschmitt. **Remontant-Rosen** zu haben.
Ein rother Cardinal ist entflohen. Gegen Belohnung abzugeben
Mühlentstr. 57 58.

Lohnender Verdienst für Damen!
 Eine **Geraer Kleiderstoff-Firma** wünscht ihr Abgabebiet zu vergrößern und sucht zum Verkauf nach Musterern an Privatlandschaft geeignete Personen bei **hoher** Provision. Offerten unter **U. 247 Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig**, erbeten.
 In **Walzen** bei Osterode findet für Sommer und Herbst ein **zweiter Beamter**, per Monat 30 Mark, Stellung.
Zubereitete Delfarben, Maler- und Mauerfarben, Firnis, Lacke, Pinsel, Kitt etc., anerkannt b. ste Waare, zu billigsten Preisen bei
Rudolph Sausse,
 Alter Markt Nr. 49.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 148.

Elbing, den 27. Juni.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

4)

Nachdruck verboten.

„Ich will Ihnen alles sagen, da Sie schon so viel wissen“, rief der geschmeichelte Bankier, der die gewünschte Gelegenheit ergriff, nun seinem gepreßten Herzen Lust zu machen und ein Geheimniß zu eröffnen, das bereits aller Welt bekannt war, da der Besitzer desselben aus Eitelkeit zu seiner Verbreitung alles Mögliche gethan. „Ich bin erhört, ich bin angenommen, ich sag' Ihnen, goldener Baron, ich habe bei Edwina reussirt.“

„Glücklicher!“ spottete der Legationssekretär.

„Sie hat sich gewelgert, Anfangs hat sie sich gesträubt. Sie hat vorgeschützt ihre hohe Verbindungen; aber meine Beharrlichkeit hat triumphirt. Meine zarten Aufmerksamkeiten haben einen Eindruck auf ihr Herz gemacht. Sie hat mir endlich erlaubt, daß ich sie besuchen darf. Diese Erlaubniß kostet mich, Ihnen kann ich das sagen, 2000 blanke Thaler. Ich war so entzückt, daß ich ihr gleich einen Schmuck geschickt habe, der unter Brüdern das Geld werth war. Ich habe das Collier ihr zugesandt und einen Brief dazu geschrieben, Börne kann nicht geistreicher sein, wüßig, sag' ich Ihnen, ausbündig wüßig. Denken Sie, Edwina hat mir später gestanden, daß nur der Brief, mein interessanter Stil sie neugierig auf meine Bekanntschaft gemacht hat. Sie wollte mir den Schmuck zurückschicken und den Brief allein behalten. Gott, wie edel. Was sagen Sie dazu, einziger Baron.“

„Ich bewundere Ihren Geist und Edwina's Herz.“

„Das ist noch nichts. Denken Sie, Edwina hat meinetwegen ihre hohe Verbindung aufgelöst. Die Geschichte mit dem Fürsten, können Sie mir glauben, ist so gut, wie abgemacht. Denken Sie, ich habe mit einem Fürsten konkurirt und ihn ausgestochen. Sie hat meine Ohrringe und mein Collier im Tagebuche als Lucie getragen und hat kein Auge abgewendet von meiner Loge und hat dreimal mich angelacht, und das Publikum hat es bemerkt, und der Fürst hat es bemerkt, und die ganze feine Welt hat es bemerkt und sich in's Ohr gezischt und gefragt, seit wann Edwina nicht mehr den Fürsten liebt. Aber das ist noch

alles nichts, ich sage Ihnen gar nichts. Am andern Tag habe ich ihr meine Equipage geschickt mit den zwei Apfelschimmeln, die mich 500 Souls'd'or kosten und habe Edwina gebeten nach Charlottenburg zu fahren und ich habe sie begleitet mit meinem Goldfuchs, als Kavaller zu Pferd, und wir sind geritten, der Lieutenant Brillwitz von Kaiser Franz, und der Luflow, und der Meterheim, und der Herr von Zippel und der russische Graf. Als wir nun kamen in den Thiergarten, hat es der Zufall gesügt, daß wir begegneten dem Fürsten. Ich sag' Ihnen, wie er mich gesehen hat neben der Edwina, hat er ein Gesicht geschnitten, als wenn er eingenommen hätte, und ich habe sehen können, wie er sich hat herübergebeugt zu seinem Begleiter und hat auf mich gezeigt und ihn gefragt, wie ich heiße. Dann hat er mir einen Blick zugeworfen, der jeden anderen vom Pferd geschmissen hätte. Aber ich lasse mich nicht verblüffen, ich bin liberal und fürchte mich vor keinem Fürsten auf der ganzen Welt.“

„Aber Sie wünschten doch, Kommerzienrath zu werden.“ wandte der Legationssekretär ein, der mit Mühe ein lautes Lachen nur noch unterdrücken konnte. „Ihr Verhältniß könnte in dieser Angelegenheit Ihnen zum Nachtheile gereichen, noch weniger würde ich Ihnen rathen, Ihren Liberalismus so offen zur Schau zu tragen.“

Das seltsame Lächeln, welches bisher auf den Lippen des Bankiers geschwebt, war plötzlich verschwunden. Die angenommene Miene des Roué im Augenblick verwischt. Der Ernst des Geschäftsmannes, der ein festes Ziel im Auge hat, machte dem erkünstelten Leichsinne des Bonvivants mit einem Male Platz. Die kleinen lachenden Augen nahmen einen lauernden Ausdruck an. Die buschigen Augenbrauen zogen sich nachdenklich und erschroden in die Höhe, um die Lippen schwebte ein Zug gewohnter Spekulationslust. Verlegenheit und Vist kämpften in dem beweglichen Gesicht.

„Was ich gesagt habe, war entrons nous, liebster Baron. Sie kennen mich und meine loyale Gesinnung; der Zweck meines Besuches trifft eben die bewußte Angelegenheit. Sie sind mein Freund.“

Der Baron verbeugte sich, wenn auch mit Widerstreben, eingedenk der Verpflichtungen, welche er gegen den Bankier hatte, dessen Börse

er häufig in Anspruch genommen und dessen Schuldner er noch war.

„Sie müssen mir helfen. Eine Hand wäscht die andere. Warum soll ich nicht geheimer Kommerzienrath sein, wie die Beers und die Henoch. Ich habe eben dieselben Verdienste. Ich habe mich bei jeder patriotischen Unternehmung mit betheiliget. Auf jeder Subscriptionsliste steht mein Name oben an. Ich bin wirklich nicht stolz auf einen Titel. Ich verachte so gut wie Sie den ganzen Kram, aber die Welt gibt noch etwas drauf und meine gesellschaftliche Stellung erhält dadurch erst ihren haut relief.“

„Was in meinen Kräften steht, will ich für Sie thun.“

„O Sie vermögen viel. Ich weiß es. Wenn Sie bei Ihrem Onkel, bei der Excellenz, ein Wörtchen fallen lassen. Der Finanzminister kennt mich. Der geheime Kanzleirath hat erst neulich bei mir gegessen. Wenn Sie der Sache sich noch annehmen wollen, so zweifle ich keinen Augenblick an dem Gelingen. Wenn Sie mir wirklich ein Freund sind, so verwenden Sie sich. Ich bin, wie gesagt, kein Titelnarr, aber Geheimer Kommerzienrath klingt doch nicht übel. Auf meine Erkenntlichkeit können Sie rechnen. Ich weiß, Sie sind mitunter in Verlegenheit. Welcher Cavalier ist das heute nicht. Gebieten Sie über meine Kasse, ich gebe Ihnen Kredit, wie viel Sie wollen. Sie zahlen, wenn Sie können. Sie sind im Begriffe, eine große Karriere zu machen, dazu gehört Geld. Ich will Ihnen so viel vorreden, als Sie immer brauchen. Schließen wir eine Alliance.“

Der Legationssekretär ergriff jetzt mit Bereitwilligkeit die dargebotene Hand. Er fühlte, wie richtig der Geldmann seine Lage erfaßt. Geld war für den Augenblick das dringendste Bedürfniß, um seine Stellung zu behaupten, der Schlüssel, welcher die Pforten einer glänzenden Zukunft ihm eröffnen sollte.

Auf Ansprüche Mariens stießen sich am besten mit Geld beseltigen. Die Bewerbungen um die Gräfin erforderten einen Aufwand, den seine zerstückelten Vermögensverhältnisse nicht mehr gestatteten. Die Behauptung seiner gesellschaftlichen Stellung hing lediglich von seinen Mitteln ab, welche bereits erschöpft waren. Um seine Pläne mit Ruhe zu verfolgen, mußte er von den Sorgen, welche seine drückenden Schulden ihm bereiteten, befreit sein. Obgleich der Bankier die geheimen Motive des Legationssekretärs nicht genau kannte, so hatte er mit dem eigentlichen Scharbilde des gewandten Geschäftsmannes so viel durchschaut, daß mit dem Baron, wie der kaufmännische Ausdruck lautet, etwas anzufangen sei.

Wenn auch eitel bis zur Väterlichkeit, genußsüchtig bis zur Verschwendung, wußte der Bankier stets seinen Vortheil wahrzunehmen, und die Bekanntschaften, welche er geselliglich in der vornehmen Welt oft mit großen Opfern suchte, erwiesen sich bei näherer Betrachtung als das Resultat der feinsten Berechnung und

der schlauesten Ueberlegung. Während die Geburtsaristokratie ihn verspottete, wußte er seinen Vortheil mit seinem Ehrgeiz in ihrer Gesellschaft zu verbinden und beiden Leidenschaften die gleiche Befriedigung zu schaffen.

„Abgemacht, Baronchen,“ rief der Bankier, indem er noch immer die feine Hand des Legationssekretärs mit seiner plumpen Faust umschlossen hielt. „Sie weisen auf mich an und ich honorire Ihre Wechsel. Außerdem habe ich noch ein Geschäftchen für Sie, ich sage ein Geschäft, Baron, wobei wir Beide in kurzer Zeit reich werden können. Wollen Sie mein Kompagnon werden? Sprechen Sie.“

„Sie scherzen, Herr Hirsch,“ sagte erstaunt der Legationssekretär.

„Auf Ehre, parole d'honneur, ich mache keinen Spaß. Ich meine wirklich und im Ernst, Sie sollen mein Kompagnon werden, hören Sie, der Kompagnon von Adolphus Hirsch. Meine Firma ist bekannt in der ganzen Welt und ein Papier von mir gilt auf der Börse so viel, als wenn es von Rothschild selber kommt, wollen Sie?“

„Ich verstehe nicht.“

„Was Sie sagen, Sie verstehen mich nicht. Denken Sie nach, einen Augenblick, und Sie müssen begreifen, um was es sich handelt.“

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich Ihre Gedanken nicht errathen kann.“

„Gehen Sie, Baron, Sie sind zu fein und wollen mich nur in die Verlegenheit setzen, mit meinen Provisionen herauszurücken. Wie gesagt, Sie werden mein Kompagnon und wir theilen den Profit.“

„Ich besitze, wie Sie wissen, kein Kapital zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung.“

„Hab ich verlangt ein Kapital von Ihnen, brauche ich ein Kapital, ich Adolphus Hirsch? — Meine Firma ist bekannt“, rief der kleine Bankier, indem er vom Stuhle auffrang und auf seine Hosentasche schlug. „Wenn Sie nichts haben, habe ich. Aber Sie besitzen, was mir fehlt. Sie besitzen den Telegraphen, der Ihnen mit seinen hölzernen Armen in der Luft zu winkt, was in der Welt passiert. Sie besitzen die diplomatischen Geheimnisse vier und zwanzig Stunden früher, wie die Börse und das ist genug.“

„Herr Hirsch, Sie glauben doch nicht“, stotterte der Legationssekretär, „daß ich Amtsgeheimnisse“ —

„Gehen Sie, lieber Baron, mit mit Amtsgeheimnissen. Denken Sie, daß die französischen Minister nicht spekuliren, wie unsereins. Ich sage Ihnen, der ist ein Narr, wer an der vollen Schüssel sitzt und nicht mit ist. Doch wenn Sie böse sind, will ich nichts gesagt haben. Mein Vorschlag ist gut. Ueberlegen Sie sich die Sache. Guter Rath kommt über Nacht. Die Geschichte eilt nicht. Wir können auch ein andermal darüber sprechen. Was meinen Sie?“

„Sie wissen Ihre Propositon mit so vieler

Ueberredung zu unterstützen," sagte nach einigem Nachdenken der Negationssekretär, der alle Worte, die ihm geboten, rasch durchschaute. „Weicht könnte ich mich entschließen, wenn ich auf Ihre Verschwiegenheit, auf Ihre Diskretion rechnen könnte.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort als Kavaller, daß keine Silbe über meine Lippen kommt. Denken Sie, ich lege eine bestimmte Summe in das Geschäft; was wir gewinnen, theilen wir. Ich werde Ihnen Rechnung abgeben. Handelschaft ist keine Freundschaft. Also abgemacht. Schlagen Sie ein.“

Zögernd legte der Baron die Spitzen seiner Finger in die Hand des Bankiers. Er hatte noch einen Rest von Ehrgefühl zu bekämpfen.

„Herr Kompanion“, grüßte der Bankier, indem er nach seinem Hute griff, „ich empfehle mich. Wenn Sie Zeit haben, besuchen Sie mich und frühstücken bei mir ein bißchen Auster, ein bißchen Champagner und Kaviar, was man so im Hause hat.“ Karl verneigte sich nur kalt. Der familiäre Ton des Herrn Adolphus Hirsch schien ihm zu mißfallen. Als er sich allein sah, dachte er einige Augenblicke nach. Er hatte die Aussicht gewonnen, nicht länger mit Sorge und Mangel zu kämpfen, und das war genügend, ihn nach einiger Ueberlegung zu trösten und heiter zu stimmen. Nur noch das Verhältniß mit Marie schien ihn zu beunruhigen. Um auch mit dieser Angelegenheit zu enden, begab er sich zu Madame Werner, wie er schon am vorigen Abend beschlossen hatte. Von der klugen und gewandten Frau hoffte er Hilfe in dieser letzten und bedeutendsten Verlegenheit.

Madame Werner.

Sie wohnte in der Großen Friedrichstraße und hatte die ganze zweite Etage des Hauses inne, obgleich sie nur ein Kind besaß, eine Tochter von 16 Jahren, und nur einen Diensthofen hielt. Ihre Zimmer waren gut eingerichtet, jedoch ohne Geschmack und überladen. Man sah vielen Möbelstücken an, daß sie auf Auktionen erstanden waren. Der Kofolochrant von Nußbaum wollte nicht zur Mahagoniserivante, der moderne Tisch von Hirsch nicht zu dem geschnittenen Stuhl aus Eichenholz recht passen. Eine Stube hatte gelbe Sammetvorhänge, welche mit den grünen Tapeten nicht harmonirten, so wenig wie die schlechten Steinabdrücke in schmalen Goldleisten mit den herrlichen Kupferstichen eines Raphael Morggen, welche in breiten schwarzen Rahmen an den Wänden hingen. Die ganze Einrichtung hatte etwas, das an die Trödelbuden erinnerte. Die Stuben waren oft mit ganz unnützen Möbeln ausgepflöpft, das mehr die Wohlhabenheit der Besitzerin, als ihren Geschmack verrieth. Nur das Stübchen ihrer Tochter zeigte eine elegante Einfachheit, einen jungfräulichen Zauber, der in dem kleinen Raume ahmete.

Madame Werner selbst war eine statiliche Figur. Ihr Gesicht, mit einem gehörigen

Doppellinn gesegnet, zeigte noch Spuren einer früheren üppigen Schönheit. Wie bei den meisten Bräutchen in späterem Alter sproßte auf ihrer Oberlippe ein leichter Haarwuchs, der ihr den Charakter fester Entschlossenheit verleiht. Unter den buschigen Augenbrauen funkelte ein scharfes, unstetiges Auge beobachtend und lauernd hervor. Ihr Blick war schielend und darum schien er falsch. Eine übergroße, fast möchten wir sagen fette, gleichnerische Freundlichkeit suchte den strengen Eindruck ihrer fast männlichen Erscheinung zu verwischen. Ihre Sprache war rau und heiser, jedoch nicht ohne Ausdruck und Ueberredungskraft. Ueber die Vergangenheit der Madame Werner war ein dunkler Schleier ausgebreitet. Ob sie je verheiratet gewesen und wie ihr Mann beschaffen war, können auch wir nicht genauer angeben. Sie hatte eine einzige Tochter, ein blaßes, zartes Kind mit frommen blauen Augen und seltenwachen blonden Haaren, welche in allen Beziehungen den Gegensatz zur Mutter bildete und von dieser mit übertriebener und wahrhafter Zärtlichkeit geliebt und angebetet ward. Oft gab Madame Werner zu verstehen, daß sie ohne diese Tochter sich längst zurückgezogen, ihre Geschäfte aufgegeben und von ihren Renten ohne Sorgen gelebt hätte. Welche Art von Geschäften Madame Werner trieb, werden wir bald sehen. Daß ihre Betriebsamkeit nicht ohne Gefahren verlief, bewies der Umstand, daß Madame Werner häufig in Kriminal-Untersuchungen sich verwickelt sah. Sei es Vorsicht und Schlaubert oder wirkliche Unschuld, bis jetzt wurde sie von den Gerichten stets wieder freigesprochen, und mit Ausnahme einer Untersuchungshaft von drei Monaten hatte sie kein Makel auf dem bürgerlichen Rufe der Madame Werner. Im Gegentheil hatten diese gerichtlichen Verfolgungen dazu beigetragen, daß die ganze Nachbarschaft sie als eine äußerst kluge und gemadete Frau bewunderte und in Prozessen sich lieber bei ihr, als bei gelehrten Advokaten einen Rath erholte. Auch sprach man von manchen hohen Protektionen, welcher sich Madame Werner zu erfreuen haben sollte. Eine große Bekanntschaft mit höheren Beamten aller Disziplinen und besonders mit einem Theile der Aristokratie Berlins ließ sich nicht in Abrede stellen. Madame Werner war oft tief in die Geheimnisse hochgestellter Männer und Frauen eingeweiht.

Es war eben die Zeit, wo Madame Werner ihre Geschäftsfreunde empfing. Diese Stunde pflegte Louise, ihre Tochter, in der eigenen Stube zuzubringen, wo sie von einem jungen Künstler Flügelunterricht empfing. Ein zweimaliges Pochen an der Thür zeigte einen bekannten Besuch an. Ein Mann, der unter dem braunen Paletot ein Päckchen barg, welches er erst hervorzog, nachdem die Stubenthür geschlossen war, trat mit einem vorsichtig spähernden Blick in das Zimmer herein. Sein Gruß war kurz, aber demüthig, und, obgleich seine ganze

Galtung keck und verwegen war, schlen er doch eine gewisse Befangenheit der Geschäftsfrau gegenüber zu empfinden.

„Was bringst Du, Friedel?“ fragte Madame Werner, nachdem sie mit kühnboller Protektoriene seinen Gruß erwiderte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die „Seeschlange“ ist in letzter Zeit etwas in Verruf gekommen. Vor einigen Jahren machte ihr der gierige „Eisenwurm“, der meilenweit die Schienen zernagt und dessen Nagen man in stillen Sommernächten auf mehrere Stunden weit hören konnte, erfolgreich Konkurrenz. Seitdem hat die Phantasie eifriger Berichterlatter zur Zeit der sauren Gurke nichts Rechtes mehr auszuhecken vermocht; an Versuchen dazu fehlt es aber in keinem Sommer. Eine „Seeschlange“ freilich ist in Spreaathen ein Ding der Unmöglichkeit, da wird — wie vor mehreren Jahren aus Charlottenburg ganz ernsthaft gemeldet — die harmlose Blindschleiche zur giftgeschwollenen Kreuzotter, vor deren wirkenden Bissen die friedlichen Sonntagsausflügler sich kaum zu retten wußten. In dieselbe Kategorie gehört auch nachstehende Reporter-meldung aus Steglitz: „Ein Schlangennest mit 27 Eiern ist am Montag in Steglitz auf einem unbebauten, aber eingezäunten Grundstück, welches in dem Theile der Colbergerstraße liegt, dessen Nachbarschaft einerseits die Mailhöhe andererseits der sumpfige Busch von Köllau bildet, entdeckt worden. Dasselbe befand sich kaum einen Spatenstich tief unter der Erdoberfläche. Thörichterweise zertrat man sämtliche Eier.“ Das war aber auch wirklich recht thöricht.

— Seine Beobachtungen über den neuen Stern im Fuhrmann, die er auf dem astrophysikalischen Observatorium bei Potsdam angestellt, hat Prof. Vogel jetzt der Akademie der Wissenschaft vorgelegt. Prof. Vogel ist der Ansicht, die Erscheinung des neuen Sternes sei dadurch veranlaßt worden, daß ein durch den Raum eilender Weltkörper in ein dem unseren ähnliches Sonnensystem eindrang und durch den nahen Vorübergang an einem größeren oder an mehreren kleineren Körpern dieses Systems, vielleicht auch durch direkten Zusammenstoß mit kleineren Körpern, plötzlich in hohen Glühzustand versetzt wurde. Zur Zeit, als auf der Erde die spektroskopischen Beobachtungen des Sternes angestellt wurden, befand sich dieser nach Vogels Ansicht in einem Theile des supponirten Sonnensystems, welches dicht mit kleinen Körpern angefüllt

war. Diese haben durch den nahen Vorübergang und durch theilweises Zusammentreffen zunächst den hohen Glühzustand der Oberfläche und der Atmosphäre des eindringenden Körpers aufrecht erhalten. Sie haben hierbei theilweise selbst große Erhitzung und eine mehr oder minder große Geschwindigkeit erhalten. Durch unausbleibliche Störungen der Niveauflächen und dadurch bedingte Eruptionen sind auch Erhitzungen in den Atmosphären des Centralkörpers und größerer Planeten des Systems erfolgt. Im Herbst 1892 leuchtete die Nova nochmals auf. Dies kann nach Vogel auf eine Begegnung des das supponirte Sonnensystem durchziehenden Körpers mit einem einzelnen äußern Gliede (einem entfernten Planeten) desfelben zurückgeführt werden. „Ich will mich jedoch“, sagt Prof. Vogel zum Schluß, „nicht weiter in Einzelheiten verlieren, da es mir in der Hauptsache nur darauf ankam, zu zeigen, daß die Wahrscheinlichkeit eines im Weltraume umheritrenden Körpers mit einem geregelten System von Körpern keine zu geringe ist, indem gegen die Annahme eines Planetensystems bei einem Fixstern nichts eingewendet werden kann; und daß durch die Annahme eines solchen Systems, in welchem sich ein Körper, der sich mit der enormen Geschwindigkeit von 90 bis 100 Meilen bewegt, wochen-, ja monatelang aufgehalten haben kann (da er beispielsweise zur Durchschreitung unseres Sonnensystems volle fünf Monate gebrauchen würde), die wichtigsten bei dem neuen Stern beobachteten Erscheinungen eine ungezwungene Erklärung finden können.“ Sonach haben wir also aller Wahrscheinlichkeit nach dem Aufleuchten des neuen Sternes ein ungeheures kosmisches Ereigniß vor Augen gehabt, das Zusammentreffen eines Weltkörpers mit dem Planeten eines fremden Sonnensystems. Was in jenem fernen Weltraume sich ereignete, ist auch in unserm Sonnensystem nicht unmöglich. Die Vorstellung einer für alle Zeiten katastrophensfreien Existenz kann auch für die Glieder unseres Planetensystems nicht mehr aufrecht erhalten werden. Vielleicht haben sich auch hier schon in grauer Vorzeit, vor Millionen von Jahren, Ereignisse abgespielt, die wahre Weltkatastrophen waren. Vielleicht war unsere Erde auch einst Zeuge, wenn nicht mitbetheiligt an solchen Vorgängen, die, wenn sie sich dereinst wiederholen würden, den Untergang alles organischen Lebens hienieden verursachen müßten.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.